

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1968)
Heft: 10

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater

28. Jahrgang Nr. 10
Oktober 1968
Erscheint monatlich
mit den «Filmberater-
Kurzbesprechungen»

Inhalt

- 145 Venedig 1968
149 Bibliografie
150 Bericht
152 Kurzfilmhinweis
Kurzbesprechungen
153 Filme: Eugen heisst wohlgeboren
Je t'aime, je t'aime
The incident
Hori, ma panenko
The graduate
Qui êtes-vous, Polly Maggoo?
What's so bad about feeling good?
Weekend

Informationen

Herausgegeben von der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Franz Ulrich, Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich, Tel. (051) 32 02 08. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, 6002 Luzern, Postfach 207, Habsburgerstrasse 44, Tel. (041) 3 56 44, Postcheck 60 - 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis pro Jahr: Fr. 16.50 (Studentenabonnemnt Fr. 11.50), Auslandsabonnemnt: Fr. 19.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater», Luzern, gestattet.

Ketzerisches zur Filmkultur

«Mit dem Stand der Filmproduktion hat Filmkultur nichts zu tun, ebensowenig wie literarische Kultur mit dem Stand der Literatur. In beiden Fällen handelt es sich um das Verhältnis der Zeitgenossen zu der betreffenden Form der Unterhaltung. Von literarischer Kultur spricht man, wenn ein Mensch oder ein Volk nicht ohne Bücher zu leben vermag, und von Filmkultur darf man reden, wenn anstelle des Buchs auch der Film treten kann, und zwar mit der grössten Selbstverständlichkeit. Wenn sich die Einsicht durchgesetzt hat, dass jedem Film ein Drehbuch zugrunde liegt, also ein Stück Literatur; wenn infolgedessen die Einfuhr von Filmen ebensowenig zollpflichtig ist wie die von Büchern; wenn an den Hochschulen neben Literaturgeschichte und Kunstgeschichte auch Filmgeschichte betrieben wird; wenn sich ein Student von der öffentlichen Bibliothek ebensogut Filme wie Bücher holen kann; wenn private Kinematheken ebensohäufig anzutreffen sind wie Privatbibliotheken; wenn für unsere Mäzene, die guten Leutchen, ebensoviel kulturelles Prestige dabei herauspringt, ob sie ein Kunsthaus stiften oder ein öffentliches Filmarchiv unterstützen. (...)

Wer kann denen, die behaupten, ein Verhältnis zur Kunst zu haben, Glauben schenken, wenn sie (...) nicht erkennen, dass heute auf dem Gebiet des Films mehr künstlerische Leidenschaft am Werk ist als in allen andern Künsten zusammen? Während den andern Künsten heute der Mensch abhanden gekommen ist (und damit auch das Publikum), wendet sich der Film an den Menschen, den ganzen Menschen (nicht nur an seinen Kunstverstand) und handelt auch vom Menschen. Das allein sichert ihm den Anspruch, die eigentliche Kunst des 20. Jahrhunderts zu sein. Wenn man uns Zeitgenossen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in zweihundert Jahren um etwas beneiden wird, dann bestimmt nicht darum, dass wir Symphoniekonzerte und Klassikeraufführungen besuchen konnten, man wird uns darum beneiden, dass wir die Entstehung einer neuen Kunstform miterleben durften — ein Ereignis, das nicht jedem Jahrhundert beschieden ist.»

(Aus der Seite 152 angezeigten Publikation)

Fritz Güttinger